Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eignen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren. 2. Timotheus 4: 3—4.

XXIX. Band. № 17.

Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko

Redaktion: P. Loutensock, Archivstraße 20.

Bern, 1. Sept. 1897.

Eine Predigt vom Aeltesten F. H. Roberts.

(Abgehalten im Tabernackel in der Salzseestadt am 25. April 1896.)

Ich will einen Teil der zweiten Epistel Pauli an die Thessalonicher mit dem zweiten Teil anfangend lesen:

„Aber der Zukunft halber unseres Herrn Jesu Christi und unserer Versammlung zu ihm bitten wir euch, liebe Brüder,

Daß ihr euch nicht bald bewegen lasset von eurem Sinn, noch erschrecken, weder durch Geist, noch durch Wort, noch durch Briefe, als von uns gesandt, als ob der Tag Christi vorhanden sei.

Lasset euch durch Niemanden verführen in keinerlei Weise. Denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und geoffenbaret werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens.

Der da ist ein Wiederwärtiger und sich überhebt über alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, also daß er sich setzet in den Tempel als ein Gott, und giebt von sich vor, er sei Gott.

Gedenket ihr nicht daran, daß ich euch solches sagte, da ich noch bei euch war?

Und was es noch aufhält, wisset ihr, daß er geoffenbaret werde zu seiner Zeit.

Denn es reget sich schon das Geheimnis der Bosheit, ohne daß, der es jetzt aufhält, muß hinweg gethan werden.

Und alsdann wird das Boshaftige geoffenbaret werden, welchen der Herr umbringen wird mit dem Geist seines Mundes und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft.

Welcher Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern,

Und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit, unter denen die verloren werden, dafür, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden.

Darum wird ihnen Gott kräftigen Irrtum senden, daß sie glauben der Lüge,

Auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht geglaubt haben, sondern hatten Lust an der Ungerechtigkeit."

Die Ursache, daß ich diese Schriftstellen gelesen, ist, weil sie ein großes Gewicht haben auf einen Gegenstand, mit welchem dieses Werk der letzten Tage eng verbunden ist. Es ist eine große Prophezeiung von dem großen Heidenapostel, welche uns darlegt, daß, ehe der Tag des Herrn kommt, an welchem er in seiner Herrlichkeit kommen wird, um einen jeglichen nach seinen Werken zu vergelten, daß die Macht Luzifers sich auf Erden zeigen werde, und daß eine Macht, die nicht von Gott ist, erhöht werden sollte: „über alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, also daß er sich setzet in den Tempel Gottes als ein Gott."

Dieses ist nicht die einzige Prophezeiung, die der große Apostel über diesen Gegenstand hinterlassen hat. Es scheint, daß es beinahe immer in seinem Gemüt war und in jeder Epistel, die er zu den Heiligen schrieb, sagte er etwas davon. Als er von seiner zweiten großen Mission, auf dem Weg nach Jerusalem über Ephesus zurückkehrte, sandte er Worte zu allen Aeltesten, daß sie zusammenkommen sollten, damit er zu ihnen reden könne. Als er sich mit ihnen versammelt hatte, belehrte er sie in ihren Pflichten im Präsidieren über die Herde Christi — eine Stellung, welche ihnen durch die Inspiration des Geistes Gottes gegeben wurde, „denn", sagte er, „ich weiß nach meinem Abschied werden unter euch kommen grausame Wölfe, die der Herde nicht verschonen werden;" auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Dinge reden, die Jünger an sich zu ziehen." Ihr alle erinnert euch der ernsten Ermahnung, welche er seinem geliebten Timotheus sandte, wo er ihm sagte, daß er zu jeder Zeit anhalten solle, im Predigen, im Erklären des Evangeliums, im Warnen, Ermahnen und Zurechtweisen mit Langmut und Gerechtigkeit; „denn", sagt er, „es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen Lehren aufladen, nach dem ihnen die Ohren jucken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren."

Und so sind die Berichte und Warnungen dieses Apostels voll von Voraussetzungen bezüglich eines Abfalls von der Wahrheit und dem Hervorkommen einer Macht in der Welt — genannt der Antichrist.

Noch sind solche Voraussetzungen auf die Schriften Paulus beschränkt, denn durch alle Briefe, durch alle Beschreibungen, die das Neue Testament ausmachen, kann man Anführungen über das gleiche große Thema finden, bis daß man zur Annahme getrieben wird, daß entweder die Menschenkinder, welchen jene Dispensation des Evangeliums übergeben wurde, denselben untreu geworden sind, daß die Gesetze übertreten, die Verordnungen verändert und der ewige Bund gebrochen wurde, oder daß die vielen inspirierten Voraussagungen in Bezug derselben unerfüllt geblieben sind.

Ich mache diese Bemerkungen als die Einleitung eines Subjekts, welches, wenn ich die Freiheit des Geistes Gottes erlangen kann, kurz behandeln möchte; und ich spreche von dieser Prophezeiung, weil derselben die große Thatsache unterliegt, mit welcher das Werk Gottes in dieser Dispensation zu thun hat.

Während der letzten Woche wurden durch die öffentliche Presse etliche Gründe veröffentlicht: warum die Heiligen der letzten Tage die Gemeinschaft anderer christlicher Parteien nicht erhalten können. Ich glaube im ganzen sind zehn verschiedene Gründe veröffentlicht, warum wir nicht wenigstens die Gemeinschaft von auch nur einer der christlichen Sekten haben können. Es ist bei dieser Gelegenheit nicht mein Vorsatz, es zu unternehmen alle die dargelegten Gründe zu prüfen. Doch einer der dargelegten Gründe, warum wir nicht in Gemeinschaft als christliche Sekte gerechnet werden können sei, weil der sogenannte Mormonismus alle andern Kirchen und Sekten als nicht von Gott anerkannte Religionen hinstelle — bei welchem, wie ich verstehe, sie meinen, daß wir sie nicht anerkennen als im Besitz der Fülle des Evangeliums Jesu Christi und der heiligen Autorität, um in den Verordnungen desselben zu amtieren.

Unser Stand bezüglich dieses Gegenstandes wächst aus der Erfüllung dieser angeführten Voraussagungen der heiligen Schrift, bezüglich der Zerstörung der christlichen Kirche und des allgemeinen Abfalls vom Evangelium; und wenigstens in einem gewissen Sinn, so wie ich verstehe, ist der Stand, den die Sekte in Frage (die Presbyterianerkirche in Utah) einnimmt, richtig, denn als der Prophet Joseph im Gebet Gott fragte, welche von all den christlichen Kirchen seine Kirche sei, erhielt er zur Antwort, daß er (Gott) keine derselben anerkenne. — Daß die Religionslehrer sich ihm nähern mit ihren Lippen und mit dem Munde ihn verehren, daß aber ihre Herzen ferne von ihm seien. Somit haben wir, wie ich es ansehe, kein Recht uns zu beklagen, wenn unsere christlichen Freunde sagen: wir stellen sie „der Kirche verlustig, oder als nicht von Gott anerkannt" hin, das heißt, wenn sie damit meinen, daß wir sie als der Fülle des Evangeliums und der heiligen Autorität in den Verordnungen desselben zu amtieren verlustig betrachten. Es ist keine Ursache vorhanden über diesen Gegenstand schüchtern zu sein. Die Wirklichkeit der Existenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage setzt voraus, daß die Welt irre gieng, daß die Welt das Evangelium Jesu Christi verdarb, daher war es eine Notwendigkeit, daß das Evangelium wiedergebracht und das Priestertum Gottes, um in den Verordnungen desselben zu amtieren und der Welt zu verkündigen, wieder hergestellt werde. Wenn dieses nicht der Zustand gewesen wäre, eher der sogenannte Mormonismus seine Existenz hatte, so wäre kein Platz für die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Wiederum, der Herr war sehr nachdrücklich über diesen Gegenstand. In einer Offenbarung, welche als ein Vorwort des Buchs der Lehren und Bündnisse gegeben wurde, nachdem er spricht, daß er den Propheten Joseph und Mitgenossen Stärke zum Hervorbringen und Uebersetzen des Buches Mormon geben wolle, sagte er:

„Und auch diejenigen, denen diese Gebote gegeben wurden, sollen Macht haben den Grund dieser Kirche zu legen und die einzige wahre und lebendige Kirche auf der ganzen Erde, welche mir dem Herrn wohlgefällig ist, aus der Verborgenheit und dem Dunkeln hevorzubringen; ich rede jedoch von der Kirche im allgemeinen und nicht von einzelnen Mitgliedern."

Es ist keine halbweg Sache hier. Der Herr erklärte deutlich, daß diese Kirche, welche zu organisieren er seinen Dienern Stärke gegeben, „die einzig wahre und lebendige Kirche auf der ganzen Erde ist."

Nun weil wir diese Erklärung machen, sehen unsere christlichen Freunde in unserer Laufbahn eine Ausnahme, und schauen auf uns, als seien wir ausnahmsweise engherzig und bigottisch und klagen uns an, daß wir sie „der Kirche verlustig" hinstellen. Nun denn; wir müssen die Beschuldigung, daß wir engherzig, eingeschränkt und bigottisch seien, ertragen. Doch was ich angeführt ist die Wahrheit. Wenn es nicht die Wahrheit ist. wiederhole ich, dann ist Mormonismus ein Betrug und ein Schwindel und ist nicht, was es zu sein vorgiebt. Doch ist Mormonismus eine christliche Religion? Wenn die Annahme des Herrn Jesu Christi als Gott, geoffenbaret im Fleisch — wenn die Annahme Jesu Christi als den Mittler mit und durch welchen wir Erlösung erlangen können, und daß dessen Sühnopfer notwenig war, um den Menschenkindern Erlösung zu bringen — wenn Hoffnung in Christi als Mittel und Kraft der Auferstehung, durch dessen Sühnopfer wir nicht allein von der Uebertretung unserer ersten Eltern befreit wurden, sondern durch welches wir auch Vergebung unserer eigenen Sünden unter der Bedingung des Gehorsams zum Gesetze und den Vorschriften des Evangeliums erlangen können — wenn dieses vollständig und ganz angenommen ein christliches Volk ausmacht, dann haben die Heiligen der letzten Tage das erste Recht als Christen anerkannt zu sein; denn diese Lehren in Bezug auf Christus anerkennen wir in der vollsten Höhe, Tiefe und Ausdehnung, und wir glauben an dieselben so inbrünstig als irgend eine der andern Parteien — ja und mehr so — daß kein anderer Name den Menschen gegeben ist, durch welchen sie können selig werden, denn der Name des eingebornen Sohnes Gottes, Jesu von Nazareth.

(Fortsetzung folgt.)

Das Evangelium.

(Geschrieben von B. H. Roberts.)

(Fortsetzung.)

XIII. Kapitel.

Glaube — Tradition.

Indem ich nun meine Forschung in Bezug auf die Echtheit und Glaubenswürdigkeit unserer hauptsächlichsten Bücher der Heiligen Schrift — der Bibel — beendigt, und was ich hoffe zur Zufriedenheit der Leser bewiesen habe, daß die Bibel echt, und des Zutrauens, in das was sie von Gott, von Christus und dem Evangelium sagt würdig ist, so habe ich nur noch zu bemerken, daß das Zeugnis und die Beweise die sie enthalten genügend sind

um in das Gemüt einen intelligenten Glauben an Gott, Christus und das Evangelium als den Erlösungsplan des Menschen, zu pflanzen — insbesondere wenn betrachtet, in Verbindung mit dem was in den andern heiligen Schriften, dem Buch der Lehren und Bündnisse und der köstlichen Perle gefunden wird. Und nun nach einer so langen Abschweifung komme ich wieder zurück auf den Gegenstand, des Glaubens an Gott.

Ich habe schon erwähnt (Kapitel 7), daß Glaube der erste Grundsatz von Religion ist, und daß religiöser Glaube in Gott, zu welchem die Menschen für Erlösung aufschauen, seinen Mittelpunkt hat. Auch habe ich erwähnt, daß es für diejenigen, welche zu Gott kommen, unbedingt notwendig ist zu glauben, daß er existiert, denn wenn diese Thatsache nicht fest im Gemüt des Menschen gegründet ist, haltet er sich nicht verpflichtet ihm zu gehorchen.

Die erste Evidenz, welche die Menschen von der Existenz Gottes haben kommt durch Tradition, durch Ueberlieferung der Zeugnisse ihrer Väter, und dieses war der Fall von jenem als Sündenfall bekannten Ereignissen bis zur Gegenwart. Diese Zeugnisse sind unserer ernstlichen Betrachtung würdig, sie ruhen auf einem sicheren Fundament, wie gewöhnlich angenommen wird. Angenommen, wir gehen zurück zum Anfang, zur ersten Einführung dieser Zeugnisse in die Welt und betrachten wie gut sie gegründet sind.

Nach der Angabe Mose, im ersten Buch Mose verkehrte Adam vor dem Fall mit Gott; und redete mit ihm in Bezug auf das Schöpfungswerk und gab dem Vieh und allen lebendigen Dingen auf Erden Namen, wie lange dieser Verkehr dauerte oder wie innig oder vertraut er war wird uns im Buch Mose nicht gesagt; doch unter allen Umständen war er lang und innig genug, um für die Thatsache vom Dasein Gottes in das Gemüt Adams zu pflanzen. Denn als Adam und sein Weib die Gesetze Gottes übertraten, verschwand die Erinerung an seine Existenz nicht, sondern sie versuchten sich von seiner Gegenwart zu verbergen; nachher besuchte sie der Herr und rügte sie für ihre Sünde und sprach die Strafe über sie aus, welche von wegen ihrer Uebertretung über sie kam.

In diesem wünsche ich nur die Aufmerksamkeit auf die Thatsache zu lenken, daß sie vor ihrer Uebertretung bestimmt wußten, daß der Herr existierte und daß sie es nach diesem Vorfall nicht vergaßen, sondern im Gegenteil, sie hatten eine lebendige Erinnerung von dem was sie vor ihrem Fall gesehen und gehört, und sie teilten es ihren Kindern mit, welche in Reihenfolge es ihren Kindern wieder mitteilten und auf diese Weise wurde die Tradition von dem Dasein Gottes von einer Generation auf die andere bis auf unsere gegenwärtige Zeit überliefert.

Aber auch noch andere Betrachtungen müssen bezüglich dieser Tradition beobachtet werden. Man wird sich errinnern, daß Adam und alle Patriarchen, welche vor der Sündflut lebten ein sehr hohes Alter erreichten. Adam lebte neunhundert und dreißig Jahre und während dieser Zeit wurden Seth', Enos, Laman, Mahalaleel, Jared, Enoch, Methusale und Lamech der Vater Noahs geboren. Ja der Letztgenannte war sechundfünfzig Jahre alt als Adam starb; (Siehe Lehre und Bündnisse zweite Vorlesung über Glaube 30. Vers), so daß er für eine Nummer von Jahre des Ver-

gnügen der Bekanntschaft Adams hatte; und indem die Patriarchen zwischen Adam und Lamech mit Adam für hunderte von Jahre verkehrten, so lernten sie die Geschichten, welche dieser große Patriarch unserer Rasse bezüglich Eden vor dem Sündenfall zu erzählen hatte sehr gut.

Und wiederum wird uns im I. Mose 5: 28, 29 gesagt, daß Lamech als er hundertundzwanzig Jahre alt war, Noah zeugete; und indem Lamech sechsundfünfzig Jahre alt war als Adam starb, war Adam nur hundertundsechsundzwanzig Jahre tot als Noah geboren wurde. Nach der Geburt Noahs lebte Lamech noch fünfhundertundfünfundzwanzig Jahre, so daß Noah mit seinem Vater Lamech, welcher noch Adam gesehen hatte, für über fünfhundert Jahre verkehrte. Er verkehrte auch mit einer Anzahl der andern Patriarchen — mit Enos dem Enkel Adams und Sohn von Seth, mit Laman, Mahalaleel, Jared und Methusale. *) Und die Söhne Noahs, Sem Ham und Japhet, sowie alle welche vor der Sündflut geboren waren, würden ebenfalls bekannt gewesen sein mit einer Anzahl dieser Würdigen, welche mit Adam lebten und dessen Zeugnis von der Existenz Gottes hörten.

Wiederum, Noah lebte dreihundertundfünfzig Jahre nach der Sündflut; dieses würde ihm genügend Zeit und Gelegenheit geben, seiner Nachkommenschaft für mehrere Generationen die Traditionen in Bezug auf Gott, welche er von einer Anzahl Patriarchen, die vor der Sündflut lebten, erhalten, zu lehren, und auf diese Weise wurden diese Traditionen in den Gemütern der Menschen fest gegründet.

Spuren dieser Traditionen in Verbindung mit diesen Patriarchen können in beinahe allen, ja so viel ich weiß allen Götterlehren der Welt, in alten sowohl als wie in unseren Zeiten, gefunden werden; in der Mythologie der ziviliſierten Griechen und Römer ebensowohl als in der von Indien, China, Aegypten und der der amerikanischen Indianer. Die Tradition wurde, wie es scheint, verdorben, hinzugefügt und durch die Einbildung verdorbener Gemüter verdreht, doch trotz allen Veränderungen können Spuren dieser Traditionen in den Götterlehren aller Länder entdeckt werden.

Auch ich glaube wie Grabb: „daß die Dichtungen der Mythologie nicht immer in Unkenntnis der heiligen Wahrheit ersonnen wurden, sondern mit dem willkürlichen Vorsatz, sie zu verdrehen; sie wurden nicht nur von lasterhaften, dreist gottlosen Menschen gemacht, von solchen, welche die Dunkelheit dem Licht vorzogen, weil ihre Thaten übel waren, sondern von gebildeten und kultivierten Menschen, von der Opposition der Wissenschaft — fälschlich so genannt; sie wurden nicht allein, wie einige befriedigend annehmen, von den Priestern zum eigenen Interesse ersonnen, sondern von Poeten und Philosophen des Volkes, welche unbekümmert für Wahrheit oder Unwahrheit, mit nichts, denn ihren eigenen verdorbenen und leeren Einbildungen befriedigt waren.“ **)

Auf diese Weise wurde die Tradition der Patriarchen mit der Zeit durch etliche Zweige der Nachkommenschaft entwürdigt, wurde zu Mythologie

*) Diejenigen, welche einen genauen Bericht dieser Punkte wünschen, verweise ich zu den Lehren und Bündnisse zweite Vorlesung über Glauben.

**) Grabbs Mythologie aller Nationen S. 174—75.

— einem schmutzigen unruhigen Teich, welcher gleich einem in tausend Fragmente zersplitterten Spiegel die Gegenstände am Ufer in fanatisch verworrenen Formen wiederspiegelt. Und doch unter all dem Unrat menschlicher Dichtung mag der leitende Begriff von der Existenz Gottes gefunden werden, und diese Thatsache allein, wie immer sie auch mißgestaltet sein mag, beweist, wie fest die Tradition der Väter in das menschliche Gemüt eingewurzelt ist, indem die Allgemeinheit dieser Tradition sehr weit geht, um deren Wahrheit zu beweisen.

Wenn einmal der Begriff von der Existenz Gottes durch die Zeugnisse der Väter in das Gemüt des Menschen eingeflößt, und Gott durch diese Tradition als der Schöpfer des Himmels und der Erde, sowie auch als die große regierende Wucht des ganzen Weltalls dargestellt ist, so wird viel entdeckt in den wunderbaren Werken der Natur, um die Wahrheit der Tradition zu stärken und beinahe zu einer Gewißheit zu bestätigen. Der Mensch hat das Bewußtsein seiner eigenen Existenz; und diese Existenz ist für sich selbst ein erstaunliches Wunder; auch hat er das Bewußtsein anderer Thatsachen. Er schaut hinaus in die Stille der Nacht und sieht das große Gewölbe des Himmels ausgelegt mit einem Planetensystem; alles bewegt sich in genauer Ordnung und Harmonie und in solcher Regelmäßigkeit, daß niemand daran zweifeln kann, daß eine Intelligenz dasselbe ins Dasein gebracht und nun unterstützt und die Kräfte, welche dasselbe erhalten, dirigiert. Somit erklärt der Himmel die Existenz Gottes sowohl als wie seine Herrlichkeit. Dieser Gedanke ist in Harmonie mit den Ueberlieferungen seiner Väter, und er erkennt die Identität zwischen der Intelligenz, welche, wie er weiß, das Weltall regieren muß, und dem Gott von welchem seine Väter zeugen.

Noch ist dies nicht alles. In den rätselhaften Veränderungen, welche immer auf unseren Planeten vor sich gehen; im gelinden Frühling, im üppigen Sommer, im fruchtbaren Herbst und im strengen Winter mit seinem Frost und seinen Stürmen — die geheimnisvolle Runde — welche uns unsere Saat- und Erntezeit bringt und die Erde mit Pflanzen und Blumen bekleidet und dadurch die wundervolle Kraft, die wir Leben nennen, verewigt, was die wunderbarste Thatsache von allen Werken der Natur ist — in diesen mächtigen, so notwendig und nützlichen Veränderungen erkennt der Mensch die Weisheit und Macht des Gottes, von welchem seine Väter zeugen.

Wie der Himmel sein Dasein und seine Herrlichkeit erklärt, ebenso erklärt er auch diese Veränderungen und tausend andere Dinge, verbunden mit unserer Erde, bis daß man verloren in Wunder und Bewunderung mit Paulus ausruft: „Indem sein unsichtbares Wesen, seine eigene Kraft und Gottheit, von der Schöpfung der Welt her, an den Werken verständlich ersehen wird." (Röm. 1:20.) Oder ruft es eine andere noch mehr begeisterte Schriftstelle in Erinnerung. „Die Erde rollt auf ihren Flügeln und die Sonne giebt ihr Licht bei Tag und der Mond giebt sein Licht bei Nacht und die Sterne geben auch ihr Licht, wie sie auf ihren Flügeln in ihrer Herrlichkeit, in der Mitte der Macht Gottes rollen. — Sehet alle diese sind Reiche und irgend jemand, welcher irgend welche oder die geringsten von ihnen gesehen hat, hat Gott sich in seiner Majestät und Macht bewegen sehen." (Lehre u. Bündnisse Ab. 88:45, 47.)

„Doch oftmals wandernd, mit unbewußtem Blick, gleich wie das Tier,
Erkennt der Mensch dich nicht; sieht nicht die mächt'ge Hand,
Die immer thätig rollt die stillen Sphären."

Zum Schluß kann gesagt werden, die Tradition der Väter, bestätigt durch die Macht Gottes, wie sie sich in den Werken der Natur offenbart, legt ein breites Fundament für einen intelligenten Glauben in die Existenz Gottes.

(Fortsetzung folgt.)

Glaube in Unsterblichkeit.

Ein Freund richtete unsere Aufmerksamkeit auf einen Vorfall, den Gouverneur Charles Robinson, der erste Gouverneur von Kansas, berichtete und welches aus der Lebensbeschreibung desselben (publiziert in der „Kansas City World" vom 31 Januar) genommen wurde. Es ist eine Beifügung zu der langen Liste von Beweisen zu Gunsten der Unsterblichkeit und eines Bewußtseins des Geistes, wenn geschieden vom Körper.

Gouverneur Robinson war ein standhafter Gläubiger in die Unsterblichkeit der Seele, und eines Abends kurz vor seinem Tod erzählte er General Sears folgenden bemerkenswerten Vorfall, welcher ihn in seinem Glauben befestigte. Während er in Kalifornien war, entstand zwischen den Ansiedler- und den Lokal-Autoritäten von Sakramento ein ernstha[illegible]r Streit. Eines Tages entspann sich in den Straßen eine regelmäßige Schlacht, in welcher Gouverneur Robinson, in der Nähe des Herzens durch die Brust geschossen wurde. Er wurde von seinen Freunden als tot zurückgelassen; doch später entdeckten Leute, die in der Nähe wohnten, daß er noch lebe und trugen ihn in ihr Haus. Dort lag er mehrere Tage zwischen Leben und Tod, aber doch während der ganzen Zeit im vollen Bewußtsein seines Gemüts. Ungefähr am vierten Tag fing er an zu sinken und bemerkte Empfindungen des Todes. Zuletzt fühlte er, daß er seinen Körper verließ und schien endlich sich vollständig von demselben zu scheiden. In folgenden Worten berichtete er General Sears die Empfindungen, durch welche er ging:

Ich stand bei der Seite meines toten Körpers und schaute auf denselben nieder wie er dalag, kalt blaß und steif. Ich erinnerte mich an alles so deutlich, als wenn ich auf den toten Körper eines andern geschaut hätte. Auf einmal kam mir der Gedanke, daß dieses der Tod sei und daß ich augenblicklich zurückkehren müsse, sonst sei es zu spät; mit der größten Anstrengung drängte ich mich zurück in meinen Körper und die beiden wurden plötzlich wieder eine Person und ich kam zur Wiederbelebung. Von diesem Moment an ging meine Erholung schnell vor sich. Die Erfahrung hinterließ einen deutlichen Eindruck auf mein Gedächtnis und überzeugte mich von der Unsterblichkeit der Seele, so daß jeder Zweifel ausgeschlossen ist.

Notiz. In der nächsten Nummer wird die Beschreibung des interessanten Ausflugs der deutschen Konzertgesellschaft von der Salzseestadt erscheinen.

Die Redaktion.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Stuttgarter Konferenz.

Am Sonntag den 8. August, vormittags 10 Uhr, wurde die Stuttgarter Konferenz, im Saale des Bürgermuseums, Langestraße Nr. 4, abgehalten. Wir erfreuten uns der Anwesenheit von Präsident R. S. Wells und Joseph W. Mc. Murrin von der europäischen Mission, Präsident P. Loutensock, Konferenzpräsident A. W. Hart, R. E. Jones, J. R. Barton und Jos. R. Naegle. B. T. Cannon, welcher sich auf seiner Reise nach der Schweiz befindet, und an der Konferenz Teil nahm, die Aeltesten Le Roi C. Snow und Georg Meldrum von der Gemeinde München, Chas. H. Miles und J. H. Heimer von Nürnberg und H. E. Jenkins von Saarbrücken.

Die Sprecher der Vormittagsversammlung waren die Aeltesten, A. W. Hart, Le Roi C. Snow und B. T. Cannon. Um 2 Uhr wurde die Nachmittagsversammlung eröffnet, in welche Zeit von Präsident R. S. Wells und P. Loutensock in Anspruch genommen wurde. Eine dritte Versammlung wurde Abends 8 Uhr abgehalten. Präsident Jos. W. Mc. Murrin, sprach in englischer Sprache, welches von Bruder B. T. Cannon übersetzt wurde. Im folgten Präsident Wells und Loutensock. Die Prinzipien und die Wiederherstellung des Evangeliums durch den Propheten Joseph Smith, wurde während der Konferenz von den Redner, in klarer Weise dargelegt, und wir sind versichert, daß die Zeugnisse der Sprecher, den Zuhörern zum Guten dienen werden.

Eine Priesterschaftversammlung wurde schon am Samstag den 1. August abgehalten. Die Aeltesten berichteten ihre Arbeitsfelder in ausführlicher Weise, worauf gute Instruktion von den präsidierenden Brüdern gegeben wurde. Ein jeder sprach seine Willigkeit aus, die Arbeit des Werkes Gottes mit erneuerten Kräften fortzusetzen.

Das Leben des Propheten Nephi.

Von Geo. Q. Cannon.

(Fortsetzung.)

XV. Kapitel.

Thiere und Planzen sind sehr wertvoll für Lehi und seine Kompagnie. — Obst im Ueberfluß. Jerusalem zerstört. — Lehi ist dankbar für dieses auserwählte Land. Ein Land der Freiheit für alle die dorthin gebracht werden, wenn sie Gott dienen. — Das Land sollte andern Nationen unbekannt bleiben. — Merkwürdigerweise erfüllt. — Verheißung des Herrn zu Lehi in Bezug seiner Nachkommen und des Landes. — Der gegenwärtige Zustand seines Samens vorausgesagt — Prophezeiungen in Bezug auf den Propheten Joseph Smith. Lehi ein großer Prophet. — Hält seine Kinder unter Einschränkung während seines Lebens. Unversöhnlicher Haß nach Lehies Tod wieder Nephi. — Erzürnt durch seine Ermahnungen. — Vorschlag ihn zu töten.

Lehi und seine Kompagnie fanden ohne Zweifel die Thiere des Landes sehr wertvoll in ihrer Arbeit und ihren Unternehmungen. Außer diesen er-

langten sie wahrscheinlich viele wertvolle Gewächse, die diesem Lande eigen sind. Die Kartoffeln sind in dieser Gegend einheimisch; es scheint ihre ursprüngliche Heimat zu sein, und sie wurden von den Europäern, die dieses Land zuerst besuchten im Ueberfluß gefunden. Und wahrscheinlich gebrauchte auch Lehi und seine Kompagnie dieselben. Wildes Obst ist gegenwärtig an verschiedenen angrenzenden Orten, wo sie landeten sehr zahlreich Ein Schriftsteller, der eine angrenzende Provinz beschreibt, sagt:

„Die wilden Indianer bringen von den Wäldrn mancherlei delikate Früchte, die Ammas, die Adamsfeige, die Pisamfrucht, die Nisperos, die Guavas und andere, sowie auch die Bataten die Kohlpalme und die Yncas."

Indem Lehi und seine Leute wildes Obst in solchem Ueberfluß fanden, so hatten sie keine Schwierigkeit in Genüge zu leben, bis der mitgebrachte Samen, den sie gepflanzt hatten, reifte. Alles trug dazu bei, das sie fühlten, es sei ein von allen Ländern ausgewähltes Land. Denn außerhalb den andern Vorteilen die es hatte, war der Boden sehr fruchtbar, das Klima angenehm und die Temperatur gesund. Nicht sehr lange nach ihrer Ankunft teilte Lehi seinen Leuten mit, daß er durch ein Gesicht vom Herrn erfahren habe, daß Jerusalem zerstört sei, und daß sie, wenn sie dort geblieben, auch umgekommen wären. Er lenkte die Aufmerksamkeit seiner Kinder auf die Güte Gottes, indem er sie warnte aus Jerusalem zu fliehen, und daß er sie erhalten hatte bis sie dieses ausgewählte Land erreichten, das der Herr ihnen und ihrem Samen, sowie allen denen, die durch des Herr Hand dahin geleitet werden sollten, als Erbteil verheißen habe. Für diejenigen, welche von andern Ländern dahin gebracht werden, sollte es ein Land der Freiheit sein, so lange sie Gott nach den Geboten, die er ihnen gegeben, dienen würden; sollte aber Ungerechtigkeit im Lande überhand nehmen, dann sollte ihrer Ungerechtigkeit wegen ein Fluch auf das Land kommen. Er sagte ihnen auch, daß dieses Land andern Nationen unbekannt bleiben sollte, indem diese es überschwemmen würden, so daß kein Plaß mehr für ein Erbteil sein würde.

Dieses erklärt warum die Welt in Bezug dieses Kontinents so lange in Unkenntnis blieb. Es war von der Welt verborgen und für Jahrhunderte, man kann sagen eine Welt für sich selbst, denn seine Einwohner hatten keine Verbindung mit andern Nationen auf Erden. Ein Geschlecht folgte dem andern, viele große Städte wurden gebaut, und das ganze Land war übersät mit Einwohner, die Kunst einer hohen Zivilisation wurde gepflegt, Revolutionen Kriege und große Veränderungen fanden statt und all die geschäftigen Szenen des menschlichen Lebens waren auf diesem Kontinent dargestellt, und doch wußten die Einwohner anderer Länder so wenig davon, als hätte es zu einem andern Planeten gehört. Diese Unkenntnis dauerte bis der Herr den Christoph Kolumbus erweckte, den großen Ozean, der zwischen diesem Land und Europa lag zu befahren. Die Menschen nannten es eine neue Welt und es war für sie in Wirklichkeit eine neue Welt; denn obwohl die Zeugnisse, daß eine sehr zivilisierte Rasse einst dieses Land für Jahrhunderte bewohnte, überall sehr zahlreich sind, so sind doch diejenige, welche nicht in das Buch Mormon glauben immer noch im Dunkeln, wer sie waren und woher sie kamen, sowie auch bezüglich ihrer Geschichte, mit

Ausnahme der ans Licht gebrachten Thatsachen, durch die Untersuchung der Ruinen dieser Städte, wie sie waren als sie entdeckt wurden.

Lehi giebt eine getreue Erklärung der Ursache, warum dieser Kontinent andern Staaten unbekannt bleiben sollte. Wir sehen wie es heut zu Tage ist. Das Land ist ein so angenehmes, daß ein fortwährender Strom von Leuten aus allen Nationen demselben zufließt. Sie füllen das Land und die Lamaniten, welche es besaßen, durch die Verheißung des Herrn zu ihrem Vater Lehi, wurden von den beiden Meeren zurückgetrieben, so daß sie nur noch einen kleinen Platz in der Mitte des Landes innehaben und sogar nach diesem wird von Leuten, die aus andern Nationen dorthin kommen, gelüstet. Dieses würde das Resultat schon lange, lange zurückgewesen sein, wenn die Welt etwas von der Existenz dieses Landes gewußt hätte; aber der Herr hielt es verborgen und leitete nur solche dorthin, die er wünschte, es zu besitzen, so daß alle seine Verheißungen in Bezug desselben erfüllt werden möchten. Lehi sagte seinen Kindern, daß wenn die, welche der Herr aus dem Land von Jerusalem dorthin bringe, seine Gebote halten werden, nicht nur gesegnet sein würden, sondern daß sie auch den Nationen verborgen bleiben und das Land für sich selbst haben sollten; niemand sollte sie stören oder ihnen ihr Land nehmen, sondern sie sollten für immer in Sicherheit wohnen. Das Nichthalten dieser Gebote durch die Vorväter der Indianer oder Lamaniten war es, welches auf sie und ihre Kinder das Uebel brachte unter welchem sie gegenwärtig leiden. Lehi sagte seinen Kindern vor seinem Tode, durch den Geist der Prophezeihung, was ihr Schicksal sein würde, wenn sie in Unglauben fallen und den Herrn verwerfen würden. Er sagte der Herr würde andere Nationen unter sie bringen und ihnen Macht geben; sie würden ihren Nachkommen das Land wegnehmen und sie würden geschlagen und zerstreut werden. Wir brauchen nur um uns zu schauen, um zu sehen, wie vollständig und genau seine Prophezeihungen in Erfüllung giengen. Und gerade so wie diese Voraussagungen in Erfüllung giengen, ebenso werden andere bezüglich der heidnischen Nationen die dieses Land bewohnen in Erfüllung gehen. Es wird ihnen nicht erlaubt die Nachkommen Nephis oder Kinder Lehis vollständig zu vernichten; und wenn sie selbst nicht Buße thun und die Gebote Gottes halten, so werden auch sie der Zerstörung anheim fallen.

Unter andern deutlichen und bestimmten Prophezeihungen, welche Lehi seinen Kindern gab, war eine in Bezug auf die Geburt und Mission Joseph Smiths. Er führte eine Prophezeihung Josephs des Sohnes Jakobs, der nach Egypten verkauft wurde an, welche lautet: „Der Herr mein Gott wird einen Seher erwecken, der ein auserwählter Seher für die Frucht meiner Lenden sein wird." Sein Name wurde vorausgesagt. Er sollte nach dem Patriarchen Joseph, sowie nach seinem eigenen Vater genannt werden. Die Prophezeihungen Lehis, die er seinen Kindern vor seinem Tode gab, waren sehr wertvoll, indem sie sich auf so viele Punkte beziehen und so deutlich sind. Er wahr ein großer Prophet; der Herr offenbarte ihm sehr viel in Bezug auf die Zukunft; und er war insbesondere bevorzugt, daß er durch einen Bund mit dem Herrn für sich und seine Nachkommen ein solches Land als Erbteil erhielt. Er that so viel in seiner Kraft war, um seine Kinder

und sein Volk die Wege des Herrn zu lehren und sie in einem gewissen Grad der Gunst, die ihm gezeigt wurde, würdig zu machen. Doch auf Laman und Lemuel und die mit ihnen verbunden waren, hatten seine liebreichen Ermahnungen, seine feierlichen Wahrnungen, seine strengen Zurechtweisungen und seine inspirierten und direkten Prophezeihungen keine Wirkung. Sie giengen vom Schlimmen zum Schlimmeren, bis daß ihre Herzen wie Stein wurden und kein guter Eindruck mehr auf sie gemacht werden konnte, Sie waren voll von Bosheit und Mordgedanken. So lange er lebte wurden sie durch seine Gegenwart teilweise zurückgehalten. Er war immer noch der Vater und das Haupt des Volkes und seine Autorität und seine Ratschläge konnten nicht völlig auf die Seite gesetzt werden, obwohl sie oft von seinen aufrührischen Nachkommen gering geschätzt wurden. Doch kaum war er beerdigt, so brach der eingewurzelte Haß Lamans Lemuels und seiner Angehörigen gegen Nephi aus. Es waren seine Ermahnungen von wegen ihrer Gottlosigkeit was sie aufreitzte. Sie sagten sie seien durch seine Zurechtweisungen geplagt; sie betrachteten dieselben als einen Versuch ihnen zu diktieren und über sie zu herrschen. Er war ihr jüngerer Bruder und sie erklärten, daß sie ihn nicht als Regierer haben würden; denn sie sagten dieses Recht gehöre ihnen als die Aeltere. Sie versuchten ihn zu töten. Dieses brachte den Streit zu einer Entscheidung.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Missionsreise.

Am 26. Juni wurden wir mit der Ankunft von Präsident Rulon S. Wells und Jos. W. Mc. Murrin von der europäischen Mission beehrt, um den Konferenzen der Westschweiz und Deutschlands beizuwohnen und um Präsident P. Loutensock auf seiner Reise durch die Mission zu begleiten. Nach der Konferenz der Westschweiz, welche im Café des Alpes, Längasse, Bern, abgehalten wurde, verließen wir Bern, um am 4. Juli der Konferenz in Frankfurt beizuwohnen. Auf unserem Wege besuchten wir Basel, wo die Aeltesten Philipp S. Maycock, H. E. Bowman und Geo. Coulam als Missionäre arbeiten. Nachdem wir eine gute Unterredung mit den Brüdern hatten, setzten wir unsere Reise fort bis Straßburg, wo 4 unserer Brüder, J. A. Hunter, A. Thomas, J. W. Cotterell und Geo. Gardner, für kurze Zeit stationirt waren, die deutsche Sprache zu erlernen. Die Brüder haben einen guten Anfang der Sprache gemacht und sind jetzt als Missionäre in ihre Arbeitsfelder zugeteilt. Wir verließen die Brüder mit den besten Gefühlen, um Mannheim, meiner alten Heimat, einen Besuch abzustatten und wurden von den Aeltesten Martin Schwab und F. W. Penrose empfangen. Nachdem wir die nötigen Instruktionen betreffs der Angelegenheiten dieser Gemeinde gegeben, setzten wir unsere Reise über Worms und Mainz fort und erreichten Frankfurt a. M. nachmittags den 3. Juli, wo uns die Aeltesten C. C. Naegle, Wm. Z. Terry und Sperry W. Lawson abholten und Gastfreundschaft zeigten.

Sonntag den 4. Juli hielten wir unsere Konferenz ab, während welcher sich ein guter Geist kund that. Die Gemeinde in Frankfurt ist in einem

guten Zustande und die Aussichten für mehr Proselyten sind günstig. Auch hatten wir die Gelegenheit mit Aeltester H. E. Jenkins, welcher in Saarbrücken thätig ist, dort zusammenzutreffen und konnten den Zustand seines Feldes kennen lernen. Am 5. Juli beschlossen wir, dem amerikanischen Konsul in Frankfurt einen Besuch abzustatten, die gegenwärtigen Zustände in Deutschland auszufinden, um als Heilige der letzten Tage unsere Lehre mit größerer Freiheit predigen zu können. Dort angekommen, fanden wir ungefähr 35 Amerikaner, die das amerikanische Unabhängigkeitsfest (4. Juli) feierten. Wir wurden eingeladen an der Festlichkeit teilzunehmen, welches wir ohne Zögern annahmen und spendeten einige angenehme Stunden. Der amerikanische Konsul bestimmte auf den folgenden Morgen die Zeit, ihn sprechen zu können. Wir fanden uns zur bestimmten Zeit ein und erhielten von ihm Worte der Aufmunterung und sagte uns, daß seiner Ansicht nach er kein Hindernis sehen könne, welches uns nicht dieselbe Freiheit erlaube, als andern Glaubensparteien gestattet ist.

Wir fühlten uns durch diesen Besuch aufgemuntert und am folgenden Tage reisten wir nach Darmstadt, wo die Aeltesten F. K. Seegmiller und T. W. Y. Stevensen seit letzterer Zeit wirkten und mehrere Personen getauft haben. Die Aeltesten hatten in einem großen Saale eine Versammlung veranstaltet und durch die Zeitungen publiziert. Die Versammlung, welche die erste öffentliche Versammlung über unsere Lehre in der Hauptstadt Hessens war, wurde sehr gut besucht und wir hatten die Gelegenheit, einer zahlreichen intelligenten Versammlung das wieder geoffenbarte Evangelium vorzulegen. Den folgenden Morgen reisten wir nach Hannover, wo die Aeltesten Andrew Thomson und Wm. D. Neal arbeiten und wo eine Gemeinde der Kirche für längere Zeit besteht. Wir hielten des abends eine Versammlung, in welcher ein Geheimpolizist anwesend war, mit dem wir nach der Versammlung eine Unterredung hatten, aus welcher wir schließen konnten, daß er uns günstig zugeneigt ist. Wir trafen auch mit den Aeltesten Wm. C. Cotterell und C. C. Crismon dort zusammen, welche Bielefeld als Arbeitsfeld haben, welchen Teil der Mission wir wegen Mangel an Zeit nicht besuchen konnten.

Den 9. Juli verließen wir Hannover, um der Konferenz in Hamburg beizuwohnen. Dort angekommen wurden wir von den Aeltesten John Zwahlen, Wm. H. Link, C. M. Brown und Anton Hopfenbeck freundlich empfangen und nach Heidenkampweg 108 geführt. Der Anordnung gemäß hielten wir im Saale der Borgfelder Burg Nr. 44 am Sonntag den 11. Juli unsere Konferenz ab. Die Versammlungen wurden vormittags 10 Uhr, nachmittags 2 Uhr und abends 8 Uhr abgehalten, welche zahlreich besucht wurden und das Evangelium Jesu Christi wurde in Klarheit und Macht den Anwesenden vorgelegt. Die Aeltesten Lorenzo Jensen und A. C. Maier, welche in Kiel stationiert sind, wohnten der Konferenz bei und berichteten gute Aussichten von ihrem Arbeitsfelde. In Hamburg haben wir eine blühende Gemeinde und die Aussichten dort sind erfreulich und günstig.

Am 15. Juli reisten wir von Hamburg nach Berlin, wo wir von den Aeltesten A. E. Hyde, K. D. Hautz, O. H. Budge und A. J. Stewart am Bahnhof abgeholt wurden. Am folgenden Tage trafen die Aeltesten A. E. Larken und Wm. Guilde von Stettin ein, welcher Ort von den Brüdern als ein günstiges Arbeitsfeld berichtet wurde. In Berlin; der großen

Kaiserstadt des deutschen Reiches, haben wir uns besonders bemüht, unsere Botschaft vor die Leute zu bringen. Es gelang uns die Erlaubnis zu erhalten, im Tepeschen Saale unter den Linden, welcher einer der populärsten Orte von Berlin ist, 38 Photographien und Ansichten von Utah auszustellen, welche von Zehntausenden mit Bewunderung und Neugier besehen wurden. Diese Photographien waren: die der Präsidentschaft der Kirche, der meisten von den zwölf Aposteln und einigen Indianern. Die Ansichten waren die von dem Tempel, Tabernakel, Assemblyhalle, große Orgel, Utahs Staatsgebäude, Utahs größtes Geschäftshaus (Z. C. M. J.), Utahs herrlicher Badeort (Saltair), verschiedene Ansichten von der Salzseestadt und den Gebirgen von Cattonwood u. s. w. Dieses war uns eine große Hülfe in der Beseitigung der Vorurteile, welche wie ein finsterer Nebel die Meinungen des Publikums einhüllen.

Am Sonntag den 18. Juli wurde unsere Konferenz im Kühnesaal (Niederwaldstraße Nr. 20) abgehalten. Es wurde in den Zeitungen und durch die zu diesem Zwecke gedruckten Bekanntmachungen veröffentlicht. Unsere 2 Versammlungen, nachmittage 2 Uhr und abends 8 Uhr, wurden gut besucht. Auf Verlangen wurde des abends über den gegenwärtigen Zustand Utahs gesprochen, von der 50jährigen Jubiläumsfeier und dem segensreichen Erfolg, den der Gehorsam zum Evangelium auf die Menschen und Nationen der Erde bringen wird.

Den folgenden Tag wurden in 5 verschiedenen Zeitungen in freundlichem, günstigen Tone geschriebene Artikel unserer Konferenz und die Lehren der Mormonen veröffentlicht und es läßt sich mit Sicherheit behaupten, daß unser schwaches Bemühen und unser Besuch in Berlin viel Gutes bezweckt hat. Unser nächster Besuch war Leipzig, wo die Aeltesten A. E. Erickson, N. Y. Taylor, Wallace Gragun und E. N. Naegle als Missionäre thätig sind, die zwei letztgenannten arbeiten in Mülhausen. Auch hier in Leipzig hielten wir im großen Elisiumsaale eine zahlreich besuchte Versammlung ab, welche uns die Gelegenheit gab, auch diese Stadt mit unserer Botschaft bekannt zu machen.

Auf dem Wege von Leipzig nach Chemnitz stiegen wir in Wittenberg aus und besuchten die Universität, wo Martin Luther und Philipp Melanchton funktionierten, sahen den Saal, in welchem sie ihre reformatorischen Vorträge hielten und die Schloßkirche, in welcher sie Seite bei Seite begraben liegen; dieselbe Schloßkirche, an deren Thüre Luther die Thesen anschlug und die Reformation ihren richtigen Anfang nahm. Unweit von der Universität sahen wir den Platz, wo der unerschrockene Augustinermönch die päbstliche Bulle verbrannte. Wir setzten dann unsere Reise fort und erreichten Chemnitz. Aeltester Geo. F. Heckmann und Wm. Bull haben dort durch eifriges Wirken eine blühende Gemeinde gegründet und hielten des abends mit den Geschwistern und Freunden eine segensreiche Versammlung ab. Am folgenden Tage ging es weiter, kamen nach Freiburg, wo die Aeltesten Brigham Perkins und Reed T. Cannon ebenfalls eine gute Gemeinde gründeten. Hier hatten die Brüder im größten Saale der Stadt eine Versammlung für uns veranstaltet. Die Anwesenden hörten unseren Zeugnissen aufmerksam zu und wir hoffen, daß ein Teil des ausgestreuten Samens auf gutes Erdreich gefallen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Störer des häuslichen Glücks.

Einer der schlimmsten Feinde des häuslichen Glücks ist die Launenhaftigkeit. Ein Mensch, der sich seinen Launen überläßt, kann bei den besten Eigenschaften und vieler Liebenswürdigkeit sehr bald unerträglich werden. Das Schlimmste ist, daß die Launenhaftigkeit ihm die Herrschaft über sich selbst benimmt. Wie oft hat nicht schon ein schneidendes Wort, in launenhafter Stimmung gesprochen, mehr verdorben, als mit besten Willen wieder gut gemacht werden kann!

„Was hilft es — reuig wird's beklagt,
Das harte Wort, es bleibt gesagt!"

Leider bemerkt man heutzutage schon bei kleinen Kindern die Launenhaftigkeit. Da sollten doch die Eltern es als ihre Pflicht betrachten, die Kinder vor diesem Feinde zu hüten; denn wo er sich erst eingebürgert hat, da ist er schwer zu entfernen. Was man Laune nennt, ist immer nur die gärende Selbstsucht, und ihre Aeußerungen sind der Schaum und die Schlacken, welche die Gärung auswirft.

Kurze Mitteilungen.

— Die Einwandererstation auf Ellis-Eyland im New-Yorker Hafen ist abgebrannt. Der Schaden wird auf 1,000,000 Dollars geschätzt. Personen sind nicht verunglückt.

— In Bologna brannte das bedeutende Hanflager der Firma Patault und Patit nieder, wobei zwei Millionen Pfund Hanf zerstört wurden. Erst nach stundenlangen Anstrengungen der Feuerwehr und des Militärs gelang es, des Brandes Herr zu werden. Der Materialschaden beziffert sich auf 700,000 Fr.

— Zürich. Ein Schreinergeselle wollte Petrol in einen Apparat nachgießen; die Flasche explodierte und deren brennender Inhalt ergoß sich über den Unvorsichtigen, der so furchtbar verbrannt wurde, daß er im Spital seinen Verletzungen erlag.

— Ein ziemlich heftiges Erdbeben wurde in Ohio, Westvirginia, Westpennsylvanien, Maryland, Nord- und Südkarolina verspürt. Die Erschütterungen riefen vielfach große Beunruhigung hervor, richteten jedoch keinen Schaden an. Das Erdbeben hatte eine Dauer von 10 Sekunden bis zu einer Minute. In Washington verzeichnete der Seismograph eine 5 Minuten dauernde Bewegung in der Richtung von Süden nach Norden.

Südwestlich von der Insel Helgoland stießen der norwegische Dampfer „Virginia" und die norwegische Barke „Budlar" zusammen. Beide Schiffe sanken. Die Besatzung der „Budlar" wurde gerettet. Von der „Virginia" sind neun Personen ertrunken, drei wurden gerettet. Acht Mann, die ein Rettungsbot bestiegen haben, werden vermißt.

— Aus London wird berichtet: Der Bergmann John Wilson, welcher sich in der Kilce-Grube befand, als das Wasser von der naheliegenden aufgegebenen Grube in Strömen hineindrang, wurde, nachdem er sich hundert Stunden ohne Nahrung in der Tiefe befand, noch lebend, freilich völlig erschöpft, aufgefunden und an die Oberfläche gebracht. So gewiß hatte man geglaubt, er sei umgekommen, daß die Witwe schon die Versicherungssumme erhalten hatte.

— Schrecklicher Aberglaube. Vor dem Schwurgericht in Naumburg an der Saale hatten sich letzten Woche der Handelsmann Kunst und seine Frau wegen Tötung ihrer 11jährigen Tochter Olga zu verantworten. Dem Kinde wurde wiederholt — Blut abgezapft, „weil das Blut eines Kindes oder einer reinen Jungfrau Glück bei den Geschäften bringe" (!). Bei einem solchen Aderlasse starb das Kind. Bei der gerichtlichen Verhandlung wurde festgestellt, daß dieser ebenso blöde als schändliche Aberglaube in der Naumburger Gegend recht viel verbreitet sei.

Die heilige Stadt.

Gottes Stadt steht fest gegründet
Auf heil'gen Bergen, es verbündet
Sich wider sie die ganze Welt;
Dennoch steht sie, und wird stehen,
Man wird an ihr mit Staunen sehen,
Wer hier die Hut und Wache hält.

Große heil'ge Dinge werden
In dir gepredigt, wie auf Erden
Sonst unter keinem Volk man hört
Gottes Wort, die ew'ge Wahrheit
Hast Du, den Geist, die Klarheit,
Die alle Finsternis zerstört.

Auch alle die noch nichts vernommen
Aus fernsten Ländern werden kommen
Und ein in Zions Thoren geh'n.
Denen, die im Finstern saßen,
Wird auch der Herr noch pred'gen lassen,
Was Gott läßt für die Welt geschehn.

Darum fürchtet keiner Klagen,
Man wird noch einst zu Zion sagen:
Wie mehrt sich deiner Kinder Zahl;
Voll Erstaunen wird man schauen,
Wie Gott sein Zion wird erbauen,
Ausbreiten wird sich's überall.

K. J. P. Sp.

Todesanzeigen.

In Hamburg starb den 13. August 1897 Bruder Gottfried C. C. L. Schuster. Er wurde in Blitzikau Anhalt (Deutschland) den 8. März 1824 geboren und den 25. August 1894 durch die heilige Taufe in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage aufgenommen. Er hatte vieles zu erleiden für das Evangelium und starb im vollen Glauben an den Plan der Erlösung.

Durch einen Brief von Präs. Arnold Schulteß aus der Salzseestadt erhielten wir die traurige Nachricht, daß Henriette Esselmann, die Mutter von unserem werten Mitarbeiter Fred. Pieper in Rotterdam, Präs. der niederländischen Mission, am 20. Juli 1897 gestorben ist. Sie wurde den 26. Mai 1849 in Werthen Westfahlen geboren und kam im Jahre 1890 nach Utah, um sich mit dem Volke Gottes zu vereinigen. Sie starb im vollen Glauben an die Auferstehung des Gerechten.

Wir versichern den trauernden Hinterlassenen unsere innigste Teilnahme.

Inhalt:

Predigt von B. H. Roberts . .	241	Unsere Missionsreise	252
Das Evangelium (B. H. Roberts)	244	Ein Störer des häuslichen Glücks	255
Glaube in Unsterblichkeit . . .	248	Kurze Mitteilungen	255
Stuttgart-Konferenz	249	Gedicht	256
Das Leben des Propheten Nephi .	249	Todesanzeigen	256

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 4.